

## Predigt an Christi Himmelfahrt (09.05.2024) in Kaiserslautern

### Johannes 17, 20-26

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

- 20 Ich bitte aber nicht allein für sie (die Jünger), sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden,**
- 21 dass sie alle eins seien. Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, auf dass die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.**
- 22 Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, auf dass sie eins seien, wie wir eins sind,**
- 23 ich in ihnen und du in mir, auf dass sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebst, wie du mich liebst.**
- 24 Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebt, ehe die Welt gegründet war.**
- 25 Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich, und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast.**
- 26 Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen.**

Herr Jesus Christus, du hast deine Kirche auf Erden gestiftet und lässt das Wort von der Versöhnung in ihr predigen: Sende uns den Heiligen Geist, dass wir die Wahrheit erkennen und, in dir verbunden, als Kinder deines himmlischen Vaters miteinander leben. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Wenn Jesus noch mitbekommen würde, was die Kirche aus seinen Lehren gemacht hat, dann würde er sich im Grab rumdrehen.“ Solche und ähnliche Äußerungen kann man im Internet in Diskussionsforen über religiöse Fragen immer wieder einmal lesen.

Wenn es tatsächlich so sein sollte, dass der Herr Christus sich in seinem Grabe umdrehen würde, angesichts dessen, was seine Leute in den Kirchen aus seiner Lehre machen, dann sollten wir schleunigst den Gottesdienst abbrechen, die Kirche dicht machen, nach Hause gehen und eher „Vatertag“ feiern anstatt Christi Himmelfahrt.

40 Tage haben wir jetzt gefeiert, dass sich Christus nicht im Grab rumdreht; nicht, weil wir in der Kirche und besonders in den Kirchengemeinden alles richtig und im Sinne Jesu machen würden, sondern weil Christus nicht im Grab geblieben ist. Er ist auferstanden. 40 Tage sind seit Ostern vergangen. Diese 40 Tage hat der Herr Christus genutzt, um seine Jünger auf die Zukunft vorzubereiten.

Darum denken wir heute nicht mit Wehmut daran, dass uns unser Herr verlassen hat und wir nun hier auf Erden allein klarkommen müssten. Im Gegenteil, Christi Himmelfahrt ist ein Freudentag. Wir freuen uns, dass Christus ins Reich des Vaters gegangen und nun Herr über diese Welt ist. Er regiert auch über die Kirche. Er ist weltweit für die Menschen da: Für alle, die glauben, und für alle, die noch nicht glauben. An Himmelfahrt ist Christus nicht auf Abstand gegangen, sondern hat die Grundlage dafür geschaffen, dass er mit allen eins sein kann.

Als Kirche und Gemeinde und als einzelner Christ stehen wir heute nicht nur gelassen da, sondern wir sind dankbar, dass

1. Christus für uns bittet und
2. Christus uns vereint.

### **1. Christus bittet für uns**

Liebe Schwestern und Brüder, man könnte es, menschlich gesehen, gut verstehen, wenn der Herr Christus sagen würde: *„Mit diesen Christen und den unterschiedlichen Kirchenorganisationen will ich nichts mehr zu tun haben.“*

Da hat er die Kirche als Gemeinschaft und Gemeinde der Glaubenden gestiftet, hat sein Leben für uns geopfert, hat seine Jünger gelehrt, was sie predigen sollen und dass sein Wort allein die Richtschnur für alles Handeln und Lehren sein soll, und dann präsentiert sich die Christenheit heute so zersplittert.

Es gibt weltweit hunderte von kleinen oder größeren Kirchenorganisationen, die sich gegenseitig widersprechen und sich nicht durch noch so schöne Absichtserklärungen vereinigen lassen.

Sollte da nicht der Herr Christus allen Grund haben zu sagen: *„Nein, mit denen will ich nichts mehr zu tun haben. Ich distanziere mich von dieser Kirche oder jener kirchlichen Veröffentlichung“?*

Doch das Gegenteil ist der Fall. Christus betet für die Christenheit. Er betet auch für uns hier in unserem Ort und für alle Christen, wenn er sagt: **„Ich bitte aber nicht allein für sie (die Jünger), sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien.“**

Christus lässt die Kirche nicht fallen. Und mit „der Kirche“ ist nicht eine besondere Kirchenorganisation gemeint, sondern die Gemeinschaft der Glaubenden, die Kirchengrenzen überschreitet. Christus kämpft um sie. Er ringt um die Gemeinschaft der Glaubenden.

Was wird nicht alles in der Christenheit gedacht und für richtig gehalten. Gerade Kirchentage machen geballt sichtbar, welche Vielfalt an Meinungen allein unter den Evangelischen in unserem Land vorhanden ist.

Selbst in unserer kleinen selbständigen lutherischen Kirche gibt es eine Vielfalt von Meinungen und Vorstellungen. Wenn man das alles betrachtet, wird schnell deutlich, dass die Einheit selbst einer kleinen Kirchenorganisation wie der unseren kein menschliches Verdienst ist.

Wären allein wir Christen für die Einheit der Kirche und im weiteren Sinn dann auch für die Einheit der Ortsgemeinden zuständig, dann gäbe es wohl bald keine Kirche und keine Gemeinden mehr. Es gäbe nur noch Individualisten und vielleicht einige Interessengruppen: da die musikalisch Interessierten und Freunde der Liturgie, dort die Frauenrechtlerinnen, hier ein paar von der Jugendarbeit Begeisterte, vielleicht noch ein paar Eine-Welt-Freunde oder die, die sich die Mission auf die Fahne geschrieben haben.

Doch der Herr Christus lässt uns nicht im Regen stehen: Er bittet für uns. Und das ist unser Glück. Der zum Himmel aufgefahrene Herr bleibt auch der Herr unserer Kirchen und unserer Gemeinden. Dabei geht es nicht um eine bestimmte Organisation von Kirche. Es geht dem Herrn Christus darum, dass die, die zur Kirche gehören, auch zum Ziel des Lebens gelangen. Sie sollen gerettet werden. Sie sollen das ewige Leben erreichen und empfangen – trotz aller Anfechtungen und allen Versagens, das sie in ihrer Kirche vor Ort erleben.

Darum betet Christus: **„Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast.“**

So kann wohl nur Christus beten: **„Vater, ich will ...“** Weil die beiden in ihrem Wollen und Handeln eins miteinander sind, darf Christus auch sagen: **„Ich will.“**

Christus tritt auch für uns und unsere Gemeinden und unsere Kirche ein. Er setzt seinen Willen beim Vater durch – trotz allen Versagens, das sich auch bei uns, in unseren Leben, in unseren Gemeinden und in unserer Kirche findet.

Trotz allem menschlichen Versagens kommen Menschen in den Himmel. Darum ist alles Mühen und Arbeiten in unseren Ortsgemeinden nicht vergeblich – vielleicht manchmal frustrierend, aber

nicht vergeblich. Denn unser Mühen und Arbeiten wird von der Fürbitte des Herrn Christus im Himmel getragen. Er bittet – auch für uns.

## **2. Christus vereint uns**

Wenn man diese Verse aus dem Johannesevangelium liest, fällt auf, dass der Schwerpunkt der Aussagen auf dem „Einssein“ liegt. Einige Male kommt dieser Begriff vor.

Diese Verse, die vom „Einssein“ handeln, werden immer wieder zitiert, um die Einheit der Kirchen in den ökumenischen Beziehungen zu begründen und die Unterschiedlichkeit, ja Gegensätzlichkeit von Kirchen und Konfessionen zu überwinden.

Es gibt in der kirchlichen Landschaft heute unterschiedliche Denkansätze, wie man diese Einheit herstellen will.

In der Evangelischen Allianz beispielsweise denkt man weniger an die Einheit von Kirchenorganisationen, sondern mehr an die Einheit der Glaubenden aus unterschiedlichen Kirchen. Man trifft sich zum gemeinsamen Gebet.

Auf der Ebene der evangelischen Landeskirchen in Deutschland wird meist von der „versöhnten Verschiedenheit“ gesprochen. Innerhalb einer gemeinsamen Kirchenorganisation gibt es eine gewisse Bandbreite von dem, was jeder und jede glauben und lehren kann. „Versöhnte Verschiedenheit“ ist hier ein Schlüsselbegriff für die Einheit.

Andere Kirchen, zum Beispiel die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) sagen: Wir brauchen zuerst in den grundlegenden Lehrfragen eine Einigung, bevor auch in der Feier des Abendmahls die Einheit gefeiert werden kann.

Gemeinsam ist allen Ansätzen, dass es um Überwindung von schmerzhaften Kirchengrenzen oder wenigstens um tolerante Anerkennung und Ernstnehmen unterschiedlicher Prägungen geht.

Eine sichtbare Folge dieser Bemühungen ist der Zusammenschluss vieler Kirchen in der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland (ACK). Hier ringen Kirchen um die Einheit im Glauben, in der Lehre und im Handeln.

Wenn wir auf unser Bibelwort achten, fällt allerdings etwas Erstaunliches auf:

Das Wort „Einheit“ kommt gar nicht vor.

Hier im 17. Kapitel des Johannesevangeliums spricht Jesus viermal vom „Einssein“ derer, die glauben. Es geht ums Einssein in ihm, ums „Eins-sein“ und „Eins-bleiben“ mit ihm, dem Retter: **„Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns eins sein ...“**

Die wahre, wesentliche Einheit der Kirche besteht also in ihrer Vereinigung mit Christus und damit in ihrer Vereinigung mit dem dreieinigen Gott selbst. Hier im Gottesdienst werden wir eins mit dem lebendigen Gott. Das ist das Entscheidende.

Dieses Einssein mit Christus und dem Vater und dem Heiligen Geist erfahren wir nicht erst im Himmel, in den Christus aufgefahren ist, sondern schon heute in den Gottesdiensten unserer Kirchengemeinden.

Nicht weil es in unseren Gemeinden immer so himmlisch zugeht, sondern weil die Kirche dort ist, wo Christus ist, und weil dort, wo Christus ist, der Himmel ist.

Christus hat sich nicht von seiner weltweiten Kirche distanziert – im Gegenteil: Er vereinigt sich mit ihr, seinem Leib. Er vereinigt sich mit uns so eng, dass uns letztlich dafür die Worte fehlen.

Dieses himmlische Einssein zwischen Gott und uns verwirklicht sich im Gottesdienst und besonders in der Feier des heiligen Abendmahls.

Durch sein Wort, das im Gottesdienst und im Abendmahl lebendig wird, baut Christus an der Einheit untereinander. Christus wird mit dieser Baustelle in unseren Gemeinden und in unseren Kirchen nicht fertig, solange diese Erde besteht.

Das liegt gewiss nicht an Christus, sondern an unserer Hartherzigkeit.

Darum ist es wichtig, dass wir immer wieder den Kontakt mit Christen in anderen

Kirchen suchen und über den eigenen Tellerrand schauen. Wir können uns auch von Herzen über all das freuen, was uns verbindet, und uns gegenseitig als Bereicherung im Glauben wahrnehmen.

So kann nach außen sichtbar werden, dass es derselbe Christus ist, der in uns lebt

und wir in ihm. Denn auch darum geht es Christus in seiner Fürbitte.

Christus wird eins mit uns. Er will uns auch untereinander eins werden lassen. Und

dafür ist er auch weiter unter uns am Werk.

Liebe Schwestern und Brüder,

Christus dreht sich nicht im Grab um, wenn er unsere Kirchen sieht.

Denn Christus ist auferstanden und lebt. Er ist in den Himmel aufgefahren, um gerade so bei uns und in uns zu sein. Er betet für uns. Er sorgt dafür, dass wir eins mit ihm sind. Er baut an den Rissen, die uns noch trennen. Und das alles hat nur ein Ziel, damit die Welt glaube. Amen.

Herr Jesus Christus, wir danken dir, dass du auferstanden bist und zur Rechten des Vaters lebst und regierst.

Wir danken dir, dass du für deine Kirche und somit auch für uns betest.

Wir bitten dich: Höre nicht auf, für deine Kirche zu beten, damit wir eins bleiben in dir. Fördere das Einssein im Glauben. Überwinde, was uns trennt. Fördere, was uns eint. Lass uns deine Zeugen sein, damit alle Welt glaubt. Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Markus Müller, Schenkendöbern-Kerkwitz; Rektor des Naëmi-Wilke-Stifts Guben)